

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Güzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die klein-
spaltige
Barmonzelle.
Klammern 15
die Pettzelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 46

Dienstag den 19. April 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die jährliche

Korps-Versammlung

findet am **Samstag, den 23. April 1904.** abends 8 Uhr im Gasthaus zum „goldnen Ochsen“ mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Rechenschaftsbericht vom Jahre 1903.
- 2) Prüfung des Etats vom Jahre 1904/05.
- 3) Besprechung wegen den Neuwahlen.
- 4) Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen der Kameraden ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht.

Anzug: Dienstroct.

Den 16. April 1904.

Das Korpskommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am **Sonntag, den 24. April 1904,** früh 7 Uhr rückt der Stab und die Züge I—VII zur

Schulübung

aus.

Den 16. April 1904.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Nachdem die fünfjährige Wahlperiode des Kommandanten, dessen Stellvertreters, Kassiers, Schriftführers und Magazinverwalters abgelaufen ist, wird zu deren Neuwahl Termin auf

Sonntag, den 24. April 1904

anberaumt. Das gesamte Korps tritt hiezu

morgens präzise 8 Uhr

vor dem Rathause an.

Die Wahl der Zugkommandanten und Unteroffiziere wird später bekannt gemacht werden.

Wildbad, den 15. April 1904.

Das Kommando.

Schuld- u. Bürgscheine

hält stets vorrätig die Buch-
druckerei von G. Hofmann.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister,

hinter Hotel Klumpp — beim König-Karls-Bad
empfiehlt sein großes

Schuhwaren-Lager

in Knopf-, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefeln
in Kalb-, Box-Calf- und Chevreau-Leder in allen Farben,
Jagd- und Berg-Stiefeln, feinsten Ball-,
Promenaden- und Reiseschuhen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt u. billig.

Württ. Holzwaren-Manufaktur

Aktien-Gesellschaft

vorm. Bayer & Leibfried, Esslingen a. N.

Rolläden, Roll- und Zugjalousien,
Stahlwellblechläden, Gurt-
aufroller, Rollschutzwände und
Schattendecken.

Neuheiten: Rolljalousie „Krone“, Patent-
rolladen „Fortschritt“, Aus-
stellvorrichtung „Zig“, selbsttätiger Verschluss.

Vertreter für Wildbad und Umgebung:

Eugen Lipps, Schlossermstr.

Gamma

das beste aller

Patzmittel

per Dose 25 Pfg.
überall käuflich.

Gelbe und rote

Ia. Saat- und Speisepotoffeln

sind fortwährend zu haben in der
Kunstmühle Wildbad.

Pferde-Verkauf.

Zwei schöne

Pferde,

Wallachen, zur Rutscherei ge-
eignet, sind, weil überzählig, billig
zu verkaufen.

Fried. Schofer, z. „Enzthal“
Pforzheim.

Ev. Kirchenchor.

Sonntag, den 24. April 1904

Ausflug nach Heidelberg.

Abfahrt von Wildbad 5,23 morgens — Ankunft in Heidelberg 8,58
morgens. — Abfahrt aus Heidelberg 6,50 nachmittags — Ankunft in
Wildbad 11,20 nachts.

Rückfahrkarten zu ermäßigtem Preis zu 3,50 M. sind bis
Samstag Mittag gegen Vorauszahlung anzumelden bei Postmeister
Herrmann.

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjaken,
Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken,
Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher,
und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheits-
preisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Schuh- Waren



besser oder billiger als

jede Konkurrenz

Schwere starke
für Landleute

Leichte feine
für Städte

Kinder-Stiefel
Schuhe

sehr preiswert.

Leo Mändles

Schuhfabrik-Lager.

Deimlingstr. Ecke Marktplatz.
Pforzheim.

Reparatur-Werkstätte.

CIGARREN

(Nicotin-Arm)

G. W. Bott.

Ein solides

Dienstmädchen

kann bei hohem Lohn und familiärer Behandlung sofort eintreten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Durch
Sunderte von Anerkennungen
ist erwiesen, daß unser
Petroleum-Glühlicht
ohne Strumpf
bei 10facher Lichtverstärkung und
50 Proz. Oelersparnis, einfach in
Handhabung und geruchlos ist.
In jedem Geschäft für 10" 12"
14" 16" Rundbrenner erhältlich
oder direkt à 1 M. 80 franko
Nachnahme durch die
Petrol-Glühlicht-Industrie
Kronach.

Frisch eingetroffen:

Ia. Kräuterkäse

bei **Chr. Batt.**

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 23. April 1904

in das **Hotel Maisch** freundlichst ein und bitten,
dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Friedrich Rothfuss
Luise Bott.

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom „Graf
Eberhardt“ aus.

Viele Millionen
in abwechsel. Haupttreffer v.
300 000, 178 500, 135 000,
120 000, 102 000 etc.
Gesetzl. erlaubt. Serienlos-Gesellsch.
Jedes Los ein Treffer
Jährl. 18 Zieh. dazu Teilnahme
Gratis
an 2 Türken Fres. 400 Staats
Eisenbahn Lose
Beitrag monatl. nur Mk. 5.50
oder Mk. 3.—
Ziehung: 1. Mai 1904
für den einfachen Betrag.
C. Brede, Walschlucht 7,
Cassel.
P 187
Gen. Ver. ret. des Nordlandsbank. R. G.

Inkuboden- farben u. Lacke

empfehlen **F. Sanjelmann,**
Maler.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der
Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Aus Stadt und Umgebung.

* Bei der am gestrigen Tage durch die bürgerlichen Kollegien vorgenommenen Wahl von 7 Amtsd eputierten der Gemeinde Wildbad in die Amtsversammlung Neuenbürg auf die 3jährige Amtsperiode 1904/06 wurden gewählt: Stadtschultheiß Böhner, die Gemeinderäte Fehleisen, Gutbub, Ruch und Kaufmann Brachhold, Bürgerausschubobmann Wagnermeister Pfeiffer und Vize-Obmann Christoph Treiber, Rosenauwirt. Die nächsthöchste Stimmenzahl erhielt Mühlenbesitzer Eugen Pfau.

* Immer reger und reger entwickelt sich die Bautätigkeit in unserer Stadt. Nachdem nun die liebe Sonne mit ihren warmen Strahlen den baldigen Anfang der Saison verkündet, so sind auch die in Angriff genommenen Arbeiten so schnell als möglich fertig zu stellen. Unter anderem zeigt sich da der Umbau der Kronenbrücke, welche eine Neuerung dadurch erfährt, daß sie schräg über die Enz zu liegen kommt. Speziell die Langholzfuhrwerke sollen dann diese Brücke zum Uebergang nach der König-Karls-Straße benutzen, wodurch die Hauptstraße die nötige Entlastung erfährt. Die Brückenarbeiten schreiten rasch vorwärts und man glaubt, dieselben bis Mitte Mai zu beenden, falls das Wetter keine Störung verursacht. Die Trinkhalle, welche sich in den letzten Jahren infolge des gesteigerten Fremden-Verkehrs als zu klein erwies, wurde nach der Enzseite zu erweitert und sind die Montierungsarbeiten dazu bereits fertig gestellt, sodaß die Halle mit Beginn der Saison in Benützung treten dürfte. Seitens unserer Kurgäste wird diese Neuerung mit Freuden begrüßt werden. Aber auch die verschiedenen Umbauten und Renovierungen der Gebäude im Innern der Stadt neigen sich dem Ende entgegen. Besonders zahlreich waren dieses Jahr die Malerarbeiten und namentlich die Hauptstraße, welche jetzt in den mannigfachen Nuancen erstrahlt, hat dadurch eine Verschönerung erfahren. Möchte die reichliche Mühe und Arbeit der Königl. Bad- und Stadtverwaltung sowie der Einwohnerschaft durch eine günstige Saison belohnt werden.

* „Morgenstunde hat Gold im Munde! Die trübe Winterzeit liegt glücklich hinter uns. So mancher konnte in dieser Zeit so recht nicht zum Arbeiten kommen, Morgens war es immer noch so dunkel und schummerig, daß es einem schwer wurde, aus den Federn zu steigen und Nachmittags zog auch bei Zeiten die Dämmerung herauf. Jetzt ist anders. Schon ganz frühe steigt die Sonne golden über den Horizont und schießt ihre warmen Strahlen ins Land, um die müden Schläfer in Stadt und Dorf zu wecken. Bei manchem gelingt es ihr sehr leicht. Wenn sie erwachen und sehen, daß ihnen die Sonne schon ins Bett scheint, dann flugs hinaus und an die Arbeit, oder wer dies nicht nötig hat, einen Morgen Spaziergang unternommen. Aber es gibt auch gar viele, die kann die liebe Sonne,

und scheint sie auch so warm, nicht stören. Im Gegenteil sie drehen sich schnell auf die andere Seite um und schnarchen in den kräftigsten Tönen, sie meinen sogar, erst wenn die Sonne durchs Fenster scheint, schläft sich es am schönsten. Freilich darüber läßt sich streiten, soviel ist wohl sicher, die Tagesarbeit schmeckt solchen Langschläfern nicht besonders! Wie ganz anders, wie frisch und fröhlich, wie schnell und sicher arbeitet es sich dagegen in den ersten Morgenstunden. Da geht einem die Arbeit nur so von den Händen, da „stürzt“ es, daß es nur so eine Art hat, da schafft man zehnmal mehr, als wenn man sich Morgens stundenlang im Bett von der Sonne bescheinen läßt. Da wird man erst schlaff und arbeitsunlustig. Wer aber wirklich etwas schaffen will, wer vorwärts kommen will im Leben, wessen Wahlspruch immer vorwärts, nimmer rückwärts, ist, der muß stets zu den „Frühaufliegern“ gehören, denn wenn er nicht von der Wichtigkeit des alten Sprichwortes „Morgenstunde hat Gold im Munde“ überzeugt ist, dann wird er gar oft mit Schrecken bemerken, wie sich ein anderes Wort an ihm oder seinem Geschäfte bewahrheitet und das ist: „Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muß nehmen, was übrig bleibt.“

Mundschau.

Stuttgart, 13. April. Die Herbstübungen des 13. (Württ.) Armeekorps, welche in der Zeit vom 10. bis 24. Sept. abgehalten werden, finden statt in dem Gelände zwischen Gmünd-Wiesensteig-Grpplingen-Rottenburg-Nagold-Wildbad-Vienzingen-Bietigheim-Murrhardt; in der östlichen Hälfte dieses Geländes sind die Manöver der 26. Division (Stuttgart), in der westlichen die der 27. Division (Ulm). Die Korpsmanöver werden sich zwischen Filber und Neckar, also in nächster Nähe Stuttgarts abspielen.

Stuttgart, 13. April. Auf den Aufruf der hiesigen Stadtverwaltung für das abgebrannte Aalefund sind von 1406 Gemeinden des Landes 21245.10 Mk. eingegangen.

Degerloch, 18. April. Seit Freitag abend wird der hiesige Gemeindepfleger F., ein wie es schien in günstigen Vermögensverhältnissen stehender Bauer, vermisst. In der Gemeindefasse, die er offenbar sehr unordentlich führte, fehlen 5000 Mk. Wohin sich F. gewendet hat, ist unbekannt.

Schlingen, 17. April. Der 60 Jahre alte Hilfsheizer Taxis aus Deizisau wurde gestern früh auf der Station Altbach, wo er den Zug besteigen wollte, vom Schläge getroffen und war sofort tot.

Gerrenthierbach bei Bartenstein. Beim Abbruch eines Hauses fiel ein Zimmermann mit einem Balken in die Tiefe. Der Bedauernswerte brach beide Hände.

Vom Bodensee, 15. April. Lawine. Bei St. Anton am Arlberg ging eine mächtige Lawine nieder. Sie hatte eine Länge von über 1200

Meter und mehrere Kubikmeter Rauminhalt. Der Resammasluß ist bis zum Portal des Arlberg隧nells herausgedrängt und fließt 300 Meter außerhalb seines Bettes. Der Kulturschaden ist nicht unbedeutend.

Deutscher Reichstag.

Berlin. Vor recht mäßig besetzten Bänken, mit einem freundlichen Gruß an die Kollegen vom Präsidenten Grafen Ballestrem begrüßt, hat der Reichstag am 12. April seine Redetätigkeit aufgenommen. Nur die Tribünen und die Estrade des Bundesrats waren gut besetzt, wohl in Rücksicht auf den Etat des Reichskanzlers, der an zweiter Stelle auf der Tagesordnung stand. Es dauerte aber eine ganze Weile, bis die Beratung so weit gediehen war, daß der am Bundesrätstische Sitzende ab und zu auch verschwindende Herr Reichskanzler sich verpflichtet fühlen konnte, den Vorgängen im Hause seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zunächst stand die Novelle zum Münzgesetz zur Beratung, eine einfache, höchst unpolitische Vorlage, die nur den Zweck verfolgt, ein neues für den praktischen Verkehr dienlicheres Fünzigpfennigstück zu schaffen, als wir jetzt besitzen. Die 50 Pfg.-Stücke, die wir zur Zeit haben, werden leicht mit 10 Pfg.-Stück verwechselt und dieser Uebelstand soll durch eine andere Regierung erreicht werden. Indem man diese statt aus 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer aus 750 Teilen Silber und 250 Teilen Kupfer zusammengesetzt, hofft man ein genügend dickes Geldstück zu erlangen, um Verwechslungen vorzubeugen, zumal wenn der Rand geriffelt wird. Es hat sich aber gleich gezeigt, daß es gar nicht so leicht ist, den Reichstag auf einen solchen Vorschlag zu einigen. Nur die Herren Spahn vom Zentrum, Blett von der Freisinnigen Volkspartei, Hieber von den Nationalliberalen und Pachnide von der Freisinnigen Vereinigung waren bereit, dem Vorschlag der Regierung einfach zuzustimmen, höchstens daß der eine oder andere ästhetische Bedenken äußerte und eine mehr künstlerische, den Gesetzen der Schönheit mehr entsprechende Ausführung unserer Münzen überhaupt besprach. Von anderer Seite wurde mehr praktische Bedenken laut, so von dem sozialdemokratischen Herrn Burm, von dem antisemitischen Herrn Raab, der durchlochte Münzen zu lieben scheint, und namentlich von Herrn Dr. Otto Arendt von der Reichspartei, der sich in seinem Elemente fühlte und nicht übel Lust hatte, die Frage zu „vertiefen“ und die ganze Silberbewährungsfrage aufzurollen. Der Reichstag ging am Reichstage vorüber, aber die Rechte im Verein mit den Sozialdemokraten setzte es doch durch, daß auch diese Vorlage zur Vorberatung an eine Kommission verwiesen wurde.

Berlin, 14. April. Die freisinnige Volkspartei mit der deutschen Volkspartei stellte gemeinsam zu Titel Reichskanzler den Antrag, der

Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Reichsverfassung dahin ergänzt, der die zu einem Reichsgesetz erforderliche Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse des Reichstags und des Bundesrats im Laufe derselben Legislaturperiode herbeiführen könne.

Tages-Nachrichten.

Höringen, 14. April. Heute früh gegen 9 Uhr wurde der Ackerer Christoph Graf III. von hier schwer verletzt auf dem Felde von seinen Söhnen aufgefunden. Er hatte sich zwei Stiche in die Brust beigebracht und verstarb auf dem Transport. Graf soll lt. „Pf. Br.“ geistig nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sein. Er lebte in guten Verhältnissen und war 75 Jahre alt.

Mittelbergbach, 15. April. Hier ist in drei Familien die Genickstarre ausgebrochen.

Wallhalben, 14. April. Dem durch die englische Krankheit verkrüppelten, 13 Jahre alten Bohn, welcher sich am Ofen zu schaffen machte, wurden die Kleider in Brand gesetzt. Ein Nachbar fand nur noch eine kohlende Masse.

Berlin. Wegen Mangels an Fünf- und Zweimarkstücken war seit einiger Zeit die Einziehung der Talerstücke unterbrochen worden. Sie ist aber neuerdings wieder aufgenommen worden, nachdem jetzt eine genügende Anzahl von Fünf- und Zweimarkstücken geprägt worden ist.

Vom Fränkischen, 15. April. Nach den reichlichen Fruchtknospen zu schließen, gehen wir einem guten Obstjahre entgegen, denn die Triebe sind noch in der Entwicklung zurückgeblieben und dies wird als ein gutes Zeichen angesehen.

Ein Attentat auf den Präsidenten Loubet.

In Marseille wurden drei Verhaftungen vorgenommen, die mit der Entdeckung eines anarchistischen Komplotts im Zusammenhang stehen. Nach den angestellten Ermittlungen hatten ein Friseursgehilfe namens Micaeli Giovanni in einer in Bar abgehaltenen Versammlung seine Absicht kund gegeben, den Präsidenten Loubet während dessen Reise in Italien zu ermorden. Nach einer Hausdurchsuchung wurde der Inhaber der Bar und ein italienischer Arbeiter verhaftet.

Budapest, 18. April. 800 Lohnkutscher beschloßen, Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zu fordern und eventuell in den Ausstand zu treten.

Söul, 16. April. Der ganze Kaiserpalast ist durch Feuer in Asche gelegt worden. Alle Schätze und Juwelen sind verloren. Das Feuer ist anscheinend durch überheizte Defen entstanden. Der Kaiser rettete sich in ein steinernes, außerhalb der Palastmauer gelegenes Haus. Dort findet heute Empfang des diplomatischen Korps statt.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Hauptmann Fiedler schickt aus dem Hauptquartier Okahandja folgende Gefechtsdepesche Leutweins, die infolge Betriebsstörung der Helio-graphenlinie erst gestern früh 7 Uhr in Okahandja eintraf: Am 13. April rückte ich von Otjosaju gegen die bei Okatumba stehenden Hereros vor. Letztere wichen bis in die Gegend von Oviumbo zurück, wo sie ihrerseits angegriffen. In zehnstündigem Gefecht wurde der überlegene Gegner abgewiesen. Letzterer zahlreiche Verluste. Da die Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht angängig war und das weitere Vorgehen in diesem Gelände auch keine Erfolge versprach, ging ich nach Otjosaju.

Nach einer neueren Privatmeldung des „Frankf. Tagebl.“ trifft der Woermann-Dampfer mit dem erkrankten Obersten Dürr, dem Leiter des südwestafrikanischen Expeditionskorps, an Bord, bereits am 28. April in Deutschland ein. Dürr ist also schon auf dem Heimwege, ohne daß offiziös darüber etwas bekannt gegeben wäre.

Rußland und Japan.

Petersburg, 16. April. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Port Arthur vom 15.: Früh 6 Uhr erschien am Horizonte ein kleines feindliches Geschwader, entfernte sich jedoch bald wieder. Um 10 Uhr kamen 23 feindliche Schiffe in Sicht, die sich in 2 Gruppen teilten. Die eine nahm Aufstellung hinter Liautichan und beschloß die Ufer und die Tigerhalbinsel. Die andere beschloß von Süden aus den goldenen Berg und die übrigen Batterien. Das Feuer dauerte mit Unterbrechung bis 1 Uhr nachmittags. Unsere Schiffe antworteten mit indirektem Feuer. Ein Schuß beschädigte einen

japanischen Kreuzer. Nach anderen Meldungen erlitten zwei japanische Schiffe Beschädigungen. Den Befestigungen und der Stadt fügte der Feind keinen Schaden zu. Getötet sind einige Chinesen, verwundet zwei Chinesen und zwei Russen.

Tokio, 16. April. Privatnachrichten bestätigen die Nachricht, daß die Russen 20 000 Mann auf dem rechten Ufer des Yalu konzentrieren, um sich dem Eindringen der Japaner in die Mandschurei zu widersetzen, obgleich es zweifelhaft ist, ob sie die Mündung des Flusses beherrschen. Die Japaner geben keine Andeutungen über ihre Absichten. Sie versammeln große Streitkräfte am linken Ufer. Es ist aber nicht bekannt, wann und wo sie den Uebergang versuchen wollen. Man ist hier überzeugt, daß sie, sobald ihr Aufmarsch beendet ist, den Uebergang ohne große Verluste erzwingen werden.

Port Arthur, 18. April. Mehrere Augenzeugen bestätigen, daß am 12. April ein japanischer Kreuzer vor Port Arthur dadurch verloren ging, daß er auf einen eigenen schwimmenden Torpedo stieß.

Petersburg, 15. April. Der Zar hat, als er die Nachricht von dem Untergange des „Petropanlowst“ erhielt, längere Zeit geweint. Beileidstelegramme sind von fast sämtlichen Staatsoberhäuptern der ganzen Welt eingelaufen.

Tientsin, 15. April. Nach hier eingegangenen Berichten ist unter den japanischen Truppen auf Korea eine Krankheit aufgetreten, die mit Beriberi große Ähnlichkeit hat.

Washington, 15. April. Die russische Regierung hat bekannt gegeben, daß sie jeden Zeitungskorrespondenten, der sich der drahtlosen Telegraphie bediene, als Spion behandeln und erschließen lassen werde.

Budapest, 16. April. Die japanische Regierung verhandelt in Fiume und Triest wegen des Transports von Pferden, die sie in Ungarn zu kaufen gedenkt.

Verschiedenes.

Ein künstliches Gesicht. Eine Operation von seltener Kühnheit hat Dr. Senn aus Chicago ausgeführt und im Newyorker „Medical Journal“ beschrieben. Es handelte sich dabei um nicht mehr und nicht weniger, als den

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Derelli.

6) Nachdruck verboten.

„Was nun?“ fragte Eberhard und faltete den Brief zusammen.

Viktoria sah zu dem geliebten Bruder auf; ihre schönen, blauen Augen schimmerten feucht.

„Armer Ebbo!“ sagte sie leise.

Eine tiefe Falte grub sich in die Stirn des jungen Mannes.

„Ich denke nicht an mich!“ entgegnete er fast rauh. „Daß uns lieber miteinander überlegen, wie wir uns diesem Schritt des Onkels gegenüber am besten verhalten können.“

„Wir können uns unmöglich dazu freuen,“ warf Cilly ein, „ich wenigstens tue es nicht und sage es auch nicht; ich kann nicht heucheln!“ setzte sie trotzig hinzu.

„Zu heucheln brauchst Du nicht,“ bemerkte Viktoria ruhig, „denn Freude über dies Ereignis erwartet wohl niemand. Am wenigsten wird es der Onkel selbst verlangen, das geht schon aus seinem Schreiben hervor. Es ist ihm sicher am angenehmsten, wenn die ganze Sache so wenig wie möglich besprochen wird. Es muß unsererseits also mit Anstand getragen werden. Es kommt freilich ganz auf die Frau an, ob wir dies durchführen können.“

„Wenn sie nur nicht so jung wäre!“ seufzte Eberhard. „Sie ist ja mehrere Jahre jünger, als ich. Wie soll ich es anfangen, eine so junge Dame als Tante, als Frau meines alten Onkels anzusehen? Wenn Onkel Hans in so vorgerücktem Alter noch heiraten mußte, warum dann wenigstens nicht eine Frau, die seinen Jahren angemessen ist? Das ist mir das aller schwerste bei der Sache!“

„Es wird Dir dadurch leichter werden, daß es eine ganz Fremde ist!“ tröstete Viktoria.

„Du kanntest sie nie als junges Mädchen, son-

dern als Frau meines Onkels siehst Du sie zuerst. Ich hoffe auf ein gutes Einvernehmen und will meinerseits der neuen Verwandten gern auf jede mögliche Weise entgegenkommen.“

Der Bruder nickte.

„Ich auch!“ sagte er. „Nur keinen Zwiespalt in der Verwandtschaft, es ist so betrübend. Man muß sich mit fremden Leuten schon oft genug für immer auseinander setzen. Um so enger mußten daher die Familien zusammenhalten und einer dem andern in Geduld und Liebe nachgeben.“

Der junge, durch das Leben schon so früh ernst gewordene Mann blickte trübe zu Boden; er dachte an Regine; sie hatte nicht nachgeben wollen und ihr Ungehorsam hatte ihn aufrichtig bekümmert, denn er wollte mit treuem, redlichem Herzen für sie sorgen.

Viktoria verstand ihn.

„Sie ist glücklich,“ sagte sie leise, „ganz glücklich! Gott hat den unbesonnenen Schritt zu ihrem Heile ausschlagen lassen!“

„Dafür danke ich dem Vater im Himmel täglich,“ erwiderte Eberhard ernst. „Und mich betrübt es hauptsächlich auch nur noch, daß ich auf diese Weise ihrem Glück im Wege gestanden habe. Ich liebte sie so herzlich und erkannte doch nicht das Richtige für sie; sie mußte es allein finden, gegen meinen Wunsch, gegen mein Wissen und Verstehen. Werde ich bei soviel Verkehrtheit einst das Rechte für Euch beide treffen?“

Er schwieg und sah in tiefem Sinnen vor sich nieder. Viktoria faßte seine Hand und Cilly schmiegte sich an ihn.

„Wir heiraten noch nicht, Ebbo!“ sagte die Letztere scherzend.

„Du vor allen Dingen mußt wohl gar noch ein Weilchen warten,“ versetzte der Bruder, gutmütig auf den Scherz eingehend. „Doch gestern hörte ich eine Neuigkeit, die ich euch mitteilen wollte,“ setzte er hinzu und heftete den Blick auf die ältere Schwester. „Ich traf gestern mit

Herrn von Blomen zusammen und dieser erzählte mir, daß sein Nefse, Kurt von Westen, plötzlich seine Entlassung aus dem Militärdienst erbeten und erhalten habe. Wie ihr wißt, hat Westen früher ein vorzügliches Abiturienten-Examen bestanden. Er will nun Jura studieren; er hat das Studium bereits begonnen. Er zählt zwei- und zwanzig Jahre; es geht mancher junge Mann in dem Alter überhaupt erst zur Universität, und da er sehr begabt ist, außerdem einflußreiche Verwandte hat, wird er schnell Karriere machen. Er will in das Regierungsfach eintreten. Dieser Schritt des jungen Herrn erregt allgemeines Erstaunen und aller Welt ist es ein Rätsel, weshalb er es getan haben könnte, da er ja so sehr gern Soldat war.“

Die Mädchen schwiegen. Viktoria beschattete ihr Gesicht mit der Hand und Eberhard verließ das Zimmer.

„Ist es um Dich?“ fragte Cilly und zog einen Stuhl an die Seite der Schwester. „Als armer Offizier konnte er Dich niemals heiraten, und er wechselt jetzt den Beruf, jetzt, wo auch du keine Aussicht mehr hast, noch reich zu werden. Er muß Dich sehr lieben, daß er seinen Lieblingswünschen entsagt, um Dich zu gewinnen. Auf eine solche treue Seele kannst Du stolz sein!“

Viktoria antwortete auch der Schwester nicht; die Nachricht berührte sie im innersten Herzen, und als sie an diesem Abend die Ruhe suchte, schloß sie den Mann, der ihr ein solches Opfer brachte, in ihr Nachtgebet ein.

Die Tage vergingen still und einfürmig und die drei Geschwister erwarteten gespannt den Besuch des jungen Ehepaars. Aber Tag um Tag verfloß und niemand von Schloß Thurin ließ sich sehen. Allmählich gestaltete sich dies Warten immer unbehaglicher. Die Geschwister konnten sich die Rücksichtslosigkeit, die diesem Nichtkommen zu Grunde lag, kaum noch verhehlen und die Diensthofen tadelten bereits die

künstlichen Ersatz beider Wangen und der Oberlippe durch einen herausgenommenen Teil der Kopfhaut. Der Patient war ein 35jähriger Mann, der mit einer gräßlichen Entstellung des Gesichts zu dem Arzte kam. Drei Jahre zuvor hatte er eine Schwellung der Oberlippe gehabt, gegen die ihm eine einfache Salbe verschrieben wurde. Nach weiteren zwei Jahren wandte er sich an einen als „Krebsdoktor“ berufenen Geistlichen. Dieser Mann bezeichnete die Krankheit sofort als Krebs und benutzte eine ätzende Salbe, die entsetzlichen Schmerz verursachte. Die Behandlung wurde 10 Wochen lang fortgesetzt, und am Ende dieser Zeit hatte die Salbe so gründlich gewirkt, daß die Nase, die Oberlippe, die Wangen und die unteren Augenlider fortgefressen waren. An ihrer Stelle entstand eine einzige große Narbe. Wie furchtbar der arme Mensch danach ausgesehen haben muß, mag man sich gar nicht vorstellen, obgleich der Fall für den Arzt ungewöhnlich interessant gewesen sein muß. Dr. Senn versuchte zunächst die Oberlippe durch Aufpflanzung von Hautstücken aus dem Halse zu ersetzen, hatte aber keinen Erfolg, der Zustand wurde sogar schlimmer als vorher. Da entschloß sich der Arzt in dieser verzweifelten Sachlage zu einem allerdings gründlichen Eingriffe, indem er ein Stück von der Kopfhaut von Ohr zu Ohr entnehmen wollte. Es wurden ganz besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um diesmal ein Mißlingen zu verhüten. Der Umstand, daß die Kopfhaut fast ganz kahl, dabei aber durchaus gesund war, stellte der Operation, die in diesem Umfange wohl schwerlich jemals zuvor vorgenommen worden ist, günstige Aussichten. Der Stalp wurde gründlich von allen Haaren befreit und desinfiziert, dann durch zwei Einschnitte losgetrennt und auf das Gesicht heruntergezogen. Eine nähere Beschreibung verbietet sich von selbst. Man kann sich auch denken, daß dieser Eingriff nicht in wenigen Stunden und auch nicht an einem Tage vollendet werden konnte, vielmehr nahm er im ganzen 1 1/2 Jahre in Anspruch. So lange dauerte es wenigstens, bis alle Teile des künstlichen Gesichts in der beabsichtigten Lage befestigt und in der richtigen Weise geformt waren. Auch nach Vollendung dieser

Behandlung wird der Patient keine Schönheit geworden sein, aber der Anblick war im Vergleich zu seiner früheren Erscheinung doch erstaunlich verbessert. Vor allem konnte der Kranke ohne Mühe sprechen und essen, während ihm früher beim Kauen der Inhalt des Mundes teilweise infolge des Fehlens der Wangen nach der Seite herausgefallen war. Die Chirurgie hatte jedenfalls ein Meisterstück geleistet, und Dr. Senn wird es unter seinen Fachgenossen an verdienter Bewunderung nicht fehlen. Den leidenden Mitmenschen bleibt nur zu wünschen, daß solche Operationen möglichst selten ausgeübt werden möchten. Wieviel Schuld daran dem famosen Geistlichen mit seiner Krebssalbe beizumessen war, wird von Dr. Senn nicht festgestellt, doch dürfte die Behandlung des Karpfischers, die an eine der Kuren von Dr. Eisenbart erinnert, den größten Teil des Schadens verursacht haben.

Schwierigkeiten der Einfuhr deutschen Bieres in England. Der Versuch, deutsches und namentlich Münchener Bier in England einzubürgern, ist einem von Mr. Lancelot Carnegie für das Auswärtige Amt verfaßten Bericht zufolge als mißlungen zu betrachten. Nur Fachleute, so heißt es in dem Bericht, können sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die zu überwinden waren, bevor Münchener Bier überhaupt in England Eingang fand. Die Schwierigkeiten sind kurz folgende: 1) Das kalte Klima, das ein Verlangen nach schweren, nahrhaften Getränken, wie Porter und Ale, hervorruft. 2) Die konservative Natur des Engländers, der 25 Jahre gebraucht hat, um das Wort „Lager“ (Bezeichnung für deutsches Bier) zu lernen, und sicher die gleiche Zeit brauchen wird, um sich den Ausdruck „Münchener“ anzueignen. 3) Englische Hoteliers und Gastwirte halten mit Vorliebe das billigste Bier. 4) Zahlreiche Bierhäuser sind bestimmten englischen Brauereien verpflichtet. 5) Die englischen Zapfer und Schankkellner verstehen es nicht, das deutsche Bier entsprechend zu behandeln und zu füllen. 6) Selbst Deutsche gehen in England bald zu den schweren englischen Bieren und Spirituosen über. Der Londoner Vertreter der Löwen-

brauerei erklärte dazu: „Alles das ist wahr. Die Verhältnisse sind hier gegen uns, und oben drein verdoppelt sich der Preis unseres Bieres durch die Kosten für den Transport durch Schiff und Eiswagen. Die Engländer sind keine Bierkenner, und wenn sie es wären, so wäre ihre Neigung für deutsches Bier durch die verschiedenen Nachahmungen, die für „Echtes Münchener“ ausgegeben werden, längst erstickt worden.“ Der Wert des im letzten Jahre nach England eingeführten Bieres betrug 55 390 Pf. (1 067 800 Mk.), eine Kleinigkeit mehr als in den vorhergehenden Jahren.

Ein ganz seltenes Angebot. Jede öffentliche oder Vereinsbibliothek, jede Vesehalle, jede Konditorei und jedes Café in Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz und Rußland kann die reichhaltige, dem Tierschutzwesen gewidmete Monatschrift „Der Tier- und Menschenfreund“ (Preis sonst jährlich 2 Mark) unentgeltlich und portofrei erhalten, wenn dies auf einer Postkarte beim Berliner Tierschutz-Verein (Berlin SW. 11) bestellt wird.

Wiegenlied.

Kindchen schlaf ein, Kindchen schlaf ein!
Rings um dich sind Englein,
Nähen für dich ein goldenes Kleid,
Glitzernd wie lauter Edelgeschmeid' —
Kindchen schlaf ein!

Kindchen schlaf ein, Kindchen schlaf ein;
Mondlicht schaut zum Fenster herein,
Streichelt dich zart auf Wange und Brust,
Küßt dir dein Mündchen voll Liebeslust —
Kindchen schlaf ein!

Kindchen schlaf ein, Kindchen schlaf ein!
Ueber dich wacht dein Mütterlein;
Väterchen lehrt zum Liebling zurück,
Bringt dir viel schönes, wie strahlt dann
dein Blick —
Kindchen schlaf ein!

S. Kieser.

Reklameteil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „R n ö t e r i c h t e e“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

junge Frau in taktloser, wenn auch gutgemeinter Weise.

Viktoria schnitt diese tadelnden Bemerkungen stets mit ruhiger Würde ab, aber die Leute hatten recht, das fühlte sie selber nur zu gut. Einmal sprach sie es gegen ihren Bruder aus.

„Sie sind in den Flitterwochen, liebes Kind!“ erwiderte Eberhard ruhig. „Sie sind sich jetzt selbst genug!“

Der Gedanke empörte das junge Mädchen. Ein alter Mann mit weißem Haar in den Flitterwochen!

Es war inzwischen Winter geworden. Weihnachten hatte viel Schnee gebracht und eine schöne Schlittenbahn verlockte zu lustigen Ausflügen. Da kam eines Tages der Pfarrer Heyder, um Eberhard zu besuchen. Mit großer Freude wurde er empfangen, denn alle, die ihn kannten, schätzten ihn.

Bald saßen sie gemütlich am Kaffeetisch, Neuigkeiten wurden ausgesprochen und binnen kurzem geriet auch das Gespräch auf die wichtigste Neuigkeit des schwindenden Jahres, auf die Heirat des Majorats Herrn.

„Noch kennen wir die junge Frau nicht,“ bemerkte Eberhard.

„Nicht möglich!“ rief der Pfarrer erstaunt. „Freilich“, setzte er hinzu, „Baron Hans hat überhaupt noch keine Besuche in der Nachbarschaft gemacht; sie sind bis jetzt ganz allein geblieben, nur Herr von Kirchbach kommt öfter ins Schloß. Aber mit Ihnen, den ganz nahen Verwandten, ist das doch etwas anderes.“

„Kam das junge Ehepaar bereits zu Ihnen?“ fragte Viktoria.

„Nein.“

„So kennen Sie also unsere neue Verwandte noch gar nicht?“

„Doch,“ entgegnete der Pfarrer. „Bei Gelegenheit einer Rücksprache, die ich mit dem Baron zu nehmen hatte, stellte mich dieser seiner Gemahlin vor.“

„Wie hat sie Ihnen gefallen?“ rief Cilly eifrig.

Heyder lächelte.

„Wäre es nicht besser, liebes Fräulein, Sie urteilten selbst? Ein älterer Mann und eine junge Dame haben in der Regel einen gar zu verschiedenen Geschmack und ich möchte Ihrer eigenen Meinung um keinen Preis vorgreifen.“

„Er weicht uns aus,“ sagte Cilly zu ihren Geschwistern, als der Pfarrer seinen Besuch beendigt hatte. „Er wollte offenbar nicht über sie sprechen. So rücksichtsvoll dies von dem Herrn Pfarrer gegen uns ist, ein um so schlimmeres Zeichen ist es für die Dame; sie hat ihm nicht gefallen, denn sonst hätte er es gesagt.“

„Das denke auch ich,“ entgegnete Viktoria ernst. „Wenn irgend etwas Gutes von einem Menschen zu sagen ist, so sagt der Pfarrer Heyder es. Dies gänzliche Schweigen seinerseits beunruhigt mich. Ich wollte jetzt erst recht, sie wären erst hier gewesen. Dieses Warten auf ihren Besuch ist sehr unangenehm, schon der Leute wegen!“

Den andern Tag schon sollte sich der Wunsch des jungen Mädchens erfüllen. Die Frau Baronin fand nachgerade das ausschließliche Leben mit dem alten, jungen Ehemann etwas einförmig und obwohl sie sich sonst nicht gerade nach der Verwandtschaft ihres Mannes sehnte, so wollte sie doch auf jeden Fall die drückend gewordenen Stille ihres Lebens unterbrechen. Und dazu war Frau Antonie klug genug um zu wissen, daß ihr erster Besuch in der Nachbarschaft den Geschwistern Thurin gelten mußte. So fuhr denn an dem bescheidenen Herrenhäuschen auf dem Vorwerk nächsten nachmittags ein elegantes, prächtig klingelndes Schlittenfährt vor.

Eberhard trat dienstfertig herzu und half der Dame aus den wärmenden Decken. Ihr Blick ruhte auf der stattlichen Männergestalt, er prüfend, dann mit wachsendem Wohlgefallen;

in seinem ruhigen Gesicht aber veränderte sich kein Zug.

In der Haustür standen Viktoria und Cäcilie. Erstere sah neben der kleinen, unschönen Figur Antoniens vornehmer aus, denn je, während sie die gesucht freundliche Begrüßung der jungen Frau erwiderte.

„Hier bringe ich Euch Eure neue Tante!“ rief Baron Hans mit geräuschvollem Scherz. Mein lieber Nefse Eberhard, meine schönen Nichten Viktoria und Cäcilie!“ fügte er, gegen seine Frau gewandt, hinzu.

„Ich möchte Sie bitten, mich als Cousine in Ihre Familie aufzunehmen, ergriff Frau Antonie mit süßlichem Lächeln das Wort.“

„Sie?“ rief der Baron. „Du wirst doch die Mädchen nicht ‚Sie‘ nennen?“

Antonie lächelte unausgesetzt.

„Dann darf ich keine Ausnahme machen und muß auch den Vetter bitten, das vertraulich ‚Du‘ gegen mich anzuwenden!“ sagte sie wie zuvor.

Eberhard verbeugte sich tief. Er fand es wunderbar, daß er mit einer ganz fremden Dame gleich vom ersten Sehen an auf dem vertrautesten Fuße stehen sollte. In diesem Falle wäre indessen Jögern Beleidigung gewesen. Er erwiderte daher, daß es ihm eine große Ehre sein würde, der lieben Cousine näher treten zu dürfen, und die Gesellschaft nahm im Wohnzimmer Platz.

Antonie blickte neugierig um sich; die einfache Einrichtung des Hauses erregte ihre größte Befriedigung.

„Bei mir im Schloß ist es doch viel besser!“ dachte sie.

Dann musterte sie die Schwestern. Cilly's ganze Erscheinung hatte noch etwas sehr Kindliches und die Blicke der jungen Frau glitten bald uninteressiert von ihr ab; desto schärfer richteten sie sich auf Viktoria.

(Fortsetzung folgt.)